



# Christophoribote

Juni 2005/Nr. 3

## ***Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.***

Apostelgeschichte 14,22

Ich sag's Ihnen wie es ist: Ich würd' so gerne auf Wolke 7 durchs Leben schweben. Ohne Schwierigkeiten. Beschieden von der Sonne, ab und zu gefächelt von einem lauen Lüftchen. Und dann würde ich mir bei Gott ein Rund-Um-Wohlfühlpaket bestellen. Einfach die Hände falten, ein Gebet sprechen, und dann gelingt mir alles wie von selbst, mir und meinen Lieben geht's prächtig. Denn schließlich bin ich gläubig und zur Belohnung, da muss Gott mir ja jeden Wunsch von den Augen ablesen und es darf mir gar nichts passieren, was mich irgendwie aufstören könnte.

Doch leider deckt sich dieser schöne Traum so gar nicht mit der Realität. Er deckt sich nicht mal mit der Bibel. Ein Blick etwa in die Apostelgeschichte, Kapitel 14, lässt meine schönen Träume zerplatzen wie eine dicke Seifenblase. Plopp. Die Apostelgeschichte berichtet in diesem Kapitel von Paulus und Barnabas. Und wenn jemand je im Auftrag des Herrn unterwegs gewesen ist, dann sind es diese beiden Evangelisten. Doch leider ist ihr Auftrag alles andere als eine Wellnessreise. Dabei beginnt alles so schön. Die beiden evangelisieren und haben große geistliche Erfolge. Die Menschen bekehren sich durch ihre Predigten.

Doch schon bekommen die beiden heftigen Gegenwind. Unruhestifter wiegeln das Volk gegen Paulus und Barnabas auf. Einer Steinigung können sie nur knapp entkommen. Gott hilft - allerdings in letzter Sekunde. Angst und Schrecken bleiben ihnen nicht erspart. Wenig später an einem anderen Ort will das Volk die beiden zu Göttern machen. Paulus und Barnabas haben einen Lahmen geheilt. Nur mühselig können sie das Volk in seinem religiösen

Wahn zurückhalten. Auch Fans können ziemlich anstrengend und gefährlich sein. Doch Gott lässt die beiden auch das durchleiden. Doch auch diese Strapaze ist noch nicht ganz überstanden, da werden Paulus und Barnabas von ihren alten Verfolgern wieder eingeholt und diesmal kriegen sie Paulus. Er wird gesteinigt und nur wie durch ein Wunder überlebt er den Angriff.

Haben das die beiden Evangelisten verdient? Haben sie nicht genug geglaubt, dass ihnen Gott dies alles nicht erspart? Das fragen sich auch einige Gefolgsleute. Paulus und Barnabas geben selbst die Antwort, und die fällt eindeutig aus. Wörtlich heißt es in der Bibel zu diesem doch nur scheinbaren Widerspruch: *Paulus und Barnabas stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.* Mein Traum ist damit zerplatzt. Aber er ist einer Gewissheit gewichen, denn auch das wird aus dem Bericht deutlich: Gott hat uns nicht versprochen, alle Lasten beiseite zu räumen. Aber er hilft sie uns tragen.

*Dawid Mendrok, Pfr.*

## **POLNISCHE UND DEUTSCHE CHRISTEN GEDACHTEN IN Breslau DES KRIEGSENDES**

Mit einem feierlichen ökumenischen Gottesdienst am 7. Mai in der evangelischen Gustav-Adolf Gedächtnis-Kirche in Breslau-Zimpel gedachten Polen und Deutsche, Evangelische, Katholische und Orthodoxe des Kriegsendes vor 60 Jahren. Aus Deutschland waren viele Freunde zu Gast,



mit denen die Breslauer seit vielen Jahren durch ökumenische und deutsch-polnische Initiativen verbunden sind. Aus Köln reiste Pfarrer Eberhardt Viertel an, aus Berlin-Lübars kam ein ganzer Bus mit evangelischen und katholischen Christen, gemeinsam mit Pfarrer Axel Luther und aus Görlitz kam Regionalbischof Hans-Wilhelm Pietz.

Am Sonntag nahmen viele Gäste an Gottesdienst in der Christophorikirche teil, darunter

Pastor Paul Gerhard Eberlein, der folgende Meditation anlässlich des Kriegsendes vor 60 Jahren gehalten hat:

Sehr verehrte, liebe Mitchristinnen und Mitchristen, ich möchte Herrn Pfarrer Fober als erstes dafür danken, dass er uns, Pfarrer Rößler und mich, die wir im in Schlesien unterwegs sind, eingeladen hat, hier und heute an diesem besonderen Tage an der Gestaltung des Gottesdienstes mitzuwirken.

Mein Teil ist nicht so sehr eine Predigt als vielmehr eine Meditation. Ich werde Gedanken zum Tage vortragen. Pfarrer Rößler hält dann die Predigt. Als Vorbereitung darf ich noch sagen, dass Pfarrer Fober ein guter Freund, gerade auch der evangelischen Schlesier in Baden-Württemberg, ist. Er hat auch schon im Rahmen einer Rüstzeit dort geredet und wir haben uns vor einem Jahr an dem Tag in Warschau getroffen, an dem Polen zur EU gekommen ist. Am Tag danach haben wir in Warschau gemeinsam das Abendmahl gefeiert. Es war ein bewegender Moment in dem Sinne, dass hier Vertreter von zwei Völkern, die sich so schwer befeindet haben, wieder zusammen gekommen sind und einen Schritt in die Richtung einer gemeinsamen Zukunft gemacht haben.

Ich bin gebeten worden, in dieser Stunde zum Casus zu reden, zum Anlass des Tages, der heute in aller Welt - so man muss beinahe sagen - Aufsehen erregt: dem 8. Mai, dem letzten Tage des Zweiten Weltkrieges. Ich bin mir der Schwierigkeit dieser Aufgabe bewusst. Für die Einen sind Siegesfeiern angesagt, für die anderen ist es mehr ein Tag schmerzhaften Gedenkens. Polen, die immer Wert darauf legen, uns Deutsche darauf hinzuweisen, dass Deutschland diesen Krieg begonnen hat und so auch die, die 1945 und danach hier neu angesiedelt wurden, haben gewiss eine andere Sicht der Dinge als die Schlesier, die gegen internationales Recht von Haus und Hof vertrieben wurden und somit Schlesien - ihre Heimat- für immer verlassen mussten. Das ist ein Problem und ich kann gewiss nicht allen Gesichtspunkten gerecht werden. Das sehe ich auch nicht als meine Aufgabe an. Ich spreche aus meiner Sicht und so wie ich die Vorgänge verarbeitet habe. Ich bitte dafür um Verständnis.

Für uns alle ist dieser Tag ein Tag der Erinnerung. Ich möchte für mich persönlich hinzufügen: ein Tag des Gedenkens - nicht im Zorn. Aber ich fühle mich auch der Wahrheit verpflichtet und der Liebe, und werde auch in diesem Sinne reden, so gut es mir gegeben ist.

Am 6. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Armee, die die Festung Breslau, wie es damals hieß, drei Monate lang verteidigt hat. Sie kapitulierte erstens, weil sie am Ende war und zweitens auch auf Drängen der Kirchenvertreter beider Konfessionen, die hier in Breslau ausgeharrt hatten. Die Stadt lag in Trümmern. Zwei Tage darauf unterschrieben die Vertreter der deutschen Streitkräfte in Reims die Kapitulationsurkunde für alle deutschen Armeen. Nachdem die Völker im Verlauf des Krieges so viele Opfer gebracht hatten, war die Hoffnung, dass jetzt nur noch alles besser werden könnte, groß. Das traf zum Teil auch zu. Die vom Nazisystem Unterdrückten erlebten ihre Befreiung. In Westdeutschland gab es erst einmal ein befreites Aufatmen, obwohl da auch vieles in Trümmern lag. Für die Deutschen im Osten des Deutschen Reiches jedoch und im Sudetenland begann eine lange

Leidenszeit. Die Menschen, die dort verblieben waren, bekamen den Zorn, die Verbitterung und den Wunsch nach Vergeltung der östlichen Siegermächte in für sie unvorstellbarer Härte zu spüren. Für einen Moment, als die Kriegsmaschinerie nach schlimmem Toben stillstand, sah es so aus, als ob Gewalttat und Morden ein Ende hätten. Man redete darum von der Stunde Null. Aber die nun einsetzende Zeit war so lebensstötend, dass für viele nach der totalen Entrechtung und erneuter Gewalt schließlich die Vertreibung als Erlösung empfunden wurde. Diejenigen, die aus irgendeinem Grunde von der Ausweisung nicht betroffen waren, wurden jahrzehntelang diskriminiert.

Sehr langsam ging es für uns Flüchtlinge und Vertriebene wieder aufwärts. Für die Überlebenden begann in Mittel- und Westdeutschland ein neues Leben. Nach schweren entbehrungsreichen Jahren kamen wir im Westen wieder auf die Füße. Eine hier anwesende Frau, damals ein junges fünfzehnjähriges Mädchen, musste sich, um ein Beispiel zu nennen, sieben Jahre ihres Lebens lang Essen und Trinken und ein Dach über dem Kopf als Magd beim Bauern verdienen, bevor sie neu anfangen und eine Ausbildung machen konnte. Allmählich wendete sich das Schicksal und aus Ruinen und hoffnungslosen und verzweifelten Menschen erstand eine neue Nation, die sich von der Nazi-Ideologie konsequent abwendete und heute in der Völkergemeinschaft wieder einen achtbaren Platz einnimmt.

Der Kampf um die deutschen Ostgebiete, ich nenne das Stichwort "Schlesien ist unser", der insbesondere von den Vertriebenenverbänden zäh geführt wurde, war indes von Anfang an verloren. Keine Macht der Welt war bereit, diese Forderung zu unterstützen. Zu groß war der Schock, den der Zweite Weltkrieg und insbesondere die Schreckensherrschaft des Naziregimes in Polen und Russland angerichtet hatte und die Angst, ein größeres Deutschland könnte erneut zu einer Gefahr für den Weltfrieden werden.

Und nun frage ich, wie sind die 12 bis 14 Millionen Menschen, die ihre Heimat eingebüßt haben, damit fertig geworden? Dazu hat vieles beigetragen: Der Wille zu überleben, oder die Einsicht: Es gab keine andere Alternative, als nach vorn zu schauen, oder: Die Solidarität der Mitmenschen und Leidensgenossen, aber auch die internationale Solidarität der Kirchen: Vor allem in Amerika, Schweden und in anderen westlichen Ländern gab es Hilfs-Aktionen, die unvergessen bleiben. In zunehmenden Maße, das hat auch eine große Rolle gespielt, kam es zu einer Neubeheimatung in den Aufnahmegebieten, die schließlich für die meisten zu einem gewissen Wohlstand führte, der den in den östlichen Siegerländern weitaus übertraf.

Auch der christliche Glaube hat uns geholfen hat, unser besonderes Schicksal hinzunehmen und in die Geschichte Gottes mit den Menschen einzubetten. Sehr wichtig war die Erkenntnis, dass wir als Gemeinde immer unterwegs sind, dass Abraham auch neu angefangen hat, dass Gottes Gegenwart und sein Beistand überall möglich sind. Viele haben ihn angerufen und auch - wenn auch nicht immer auf die Weise, wie man sich das vorgestellt hat - Erhörung gefunden.

Und so führte diese Entwicklung dazu, dass die Vertriebenen in der weitaus größten Mehrzahl ihr Schicksal angenommen und an neuem Ort neu gestaltet haben.

Schließlich waren es aber auch die neuen Fakten, die sich nach vielen Jahrzehnten eingestellt haben, Fakten, die wir alle kennen, die uns geholfen haben: Es hat mit dem KSZE-Prozess begonnen, besonders erwähnen möchte ich die Solidarnosc-Bewegung, die Wiedervereinigung, der Eintritt Polens und anderer Länder des Ostens in die EU - das alles zusammen gesehen hat für alle eine neue Perspektive des Zusammenlebens in Europa eröffnet, die allen eine Chance geben kann. Schon die Charta der Heimatvertriebenen hat diese Entwicklung vorhergenommen. Sie wurde 1950 formuliert und hat allen Betroffenen ans Herz gelegt, die Zukunft in der Verantwortung vor Gott und den Menschen zu gestalten und zur Zusammenarbeit aller Völker für ein geeintes Europa bereit zu sein. Sicher schmerzt bis heute der Verlust der Heimat. Das schreckliche Erleben und der Schaden an Leib und Seele bei denen, die besonders betroffen waren, sind nicht einfach weg. Auch das Unverständnis im eigenen Land reißt immer wieder Wunden auf. Von allem Unrecht und aller Gewalttat der Vergangenheit, von welcher Seite auch immer sie ausgegangen sein mag, können und dürfen wir nichts beschönigen oder rechtfertigen - wir können sie aber auch nicht ungeschehen machen.

Was wir aber können, ist daß wir uns als Menschen und Christen neu begegnen und an einer neuen friedlichen Zukunft arbeiten. Das ist nicht nur eine Sache für die Jugend. Die Aufgabe, Brücken von Mensch zu Mensch zu bauen, ist eine Herausforderung an alle und für Jahrzehnte. Es gibt noch viel zu tun. Dazu gehört das Bemühen um ein besseres Verstehen der jeweils anderen Seite. Von deutscher Seite ist meines Erachtens nach notwendig, weit mehr als bisher ein Fenster zu den Nachbarn im Osten aufzutun, um diese besser wahrzunehmen so wie sie sind und wie sie über Jahrhunderte auf einem langen Weg, vor allen Dingen auch einem Weg des Leidens, geworden sind. Beiden Völkern aber ist durch den Geist Jesu Christi, der sie ja immer verbunden hat und bis heute verbindet, aufgegeben, das Gemeinsame zu suchen in einer Welt, in der Atheismus, Materialismus, Terror und Willkür Triumphe feiern. Wir sind durch das Wort Gottes berufen, das neue zu leben: Versöhnung und Frieden, Menschlichkeit und Liebe, und das vor allen Dingen auch im kleinen, auf der Ebene, auf der sich Menschen real bewegen. Sonntagsreden von Politikern reichen nicht aus.

Gemeinsam sind wir auch berufen zusammenzustehen in der Abwehr des Bösen und der Gewalt in dieser Welt. Wir sind schon weit voran gekommen. Es ist ein wahres Gottesgeschenk, daß wir auch heute miteinander das Abendmahl feiern und auf Gottes Wort hören können.

Aber wir sind noch nicht am Ende. Es gibt noch viel zu tun. Viele neue Begegnungen ermutigen uns auf dem Wege.

*Pfarrer Paul Gerhard Eberlein, Schwäbisch Gmünd*

## NEUER VW-BUS

### FÜR DIE CHRISTOPHORI – GEMEINDE

Über die schnelle Reaktion auf unsere Bitte um eine Spende für einen neuen BUS sind wir glücklich und dankbar.

Mit Hilfe der großzügigen Gaben vom Johanniterorden der Schlesischen Genossenschaft, der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier, Pastor Christian Erdmann-Schott, Pastor Wolfgang Meißler und anderen ungenannten Spendern konnten wir auf ein günstiges Angebot unverzüglich reagieren.



Wir haben einen VW – BUS mit neun Sitzplätzen, Baujahr 2001, 1,9 TDI 65 KW / 90 PS, 60 000 km, in weißer Lackierung gekauft. Herr Traugott Riexinger hat uns dieses Auto mit einer ganz erheblichen Ermäßigung verkauft. Herr Alexander Ilgmann, Schriftwart in unserem Gemeinderat, hat den Kontakt zu dem Autohändler hergestellt und die vielen Kilometer von Stuttgart nach Breslau zurückgelegt.

Mit Gottes Hilfe, so hoffen wir, wird uns dieser Wagen noch etliche Jahre dienen.

## GUSTAV-ADOLF-FEST

Am Donnerstag dem 26. Mai haben wir in der Gustav-Adolf- Gedächtnis-



Kirche das Gustav-Adolf-Fest und Mutter Tag gefeiert. Zu diesem Fest sind die Gemeindeglieder aus Hofgemeinde und Christophorigemeinde gekommen. Nach dem Gottesdienst haben wir im Garten beim Pfarrhaus im Breslau-Zimpel gemeinsam einen Picknick mit Würstchen und Kuchen gemacht. Frau Waltraud Ko<sup>3</sup>tuniewicz hatte

den Kinder große Freude mit kleinen Geschenken gemacht und wir alle uns gemeinsam nach dem Motto des Gustav-Adolf-Werks:

*„Darum, so lange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“*  
Galater 6.10



Eltern



Frau Waltraud  
Ko<sup>3</sup>tuniewicz  
mit den Kinder



### GEMEINDESCHWESTER LIDIA POD-ORSKA

ul. Partyzantów 60  
PL 51-675 Wroc<sup>3</sup>aw  
E-Mail: lidl@go2.pl  
Mobil +48/ 604 185 724  
Tel. 0048/ 71/ 348 73 28

Ich bin seit November 1995 bei der Christophori – Gemeinde in Breslau als Gemeindegliederschwester angestellt und möchte Ihnen ein Stück von meinen bisherigen Erfahrungen erzählen. Ich glaube, daß normalerweise die Kirche als Organismus und nicht als Organisation funktionieren sollte. Dann öffnet die Liebe Gottes, die in die Herzen der Gläubigen ausgegossen ist, die Augen für die Bedürfnisse des Nächsten. Es ist sicher gut, wenn es jemanden gibt, der die ganzen Dienste koordiniert. Dadurch kann man vermeiden, daß jemand, der Hilfe braucht, übersehen wird. Es ist in der Kirche nicht in Ordnung, wenn man einen Menschen wegen hohen Alters oder Krankheit vergisst. Solche Personen dürfen sich nicht allein fühlen. Die Bibel unterstreicht oft, daß Gott sich um Schwache, Kranke und um diejenigen sorgt, denen es nicht gut geht. Die Geschichten im Neuen Testament zeigen, wie Jesus viel Zeit den Kranken gewidmet hat. Ebenso lesen wir im Alten Testament:

*„Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr liebt die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Weisen und Witwen ...“* Oder bei Hesekeil Kapitel 34, Vers16: *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden...“*

Ich denke, es war wichtig, in der Christophori – Gemeinde eine Gemeindegliederschwester anzustellen, da das Durchschnittsalter unserer Gemeindeglieder bei mehr als 70 Jahre liegt. Dazu kommt, daß sie sehr verstreut leben, nämlich in fast ganz Niederschlesien. Es gibt zirka 40-50 Personen, die regelmäßige Besuche brauchen. Ich kann 3-5 Menschen am Tag besuchen. Also arbeite ich nach einem 2-Wochen-Plan.

Bei meinem Dienst ist es möglich, die Menschen persönlich zu erreichen und zugleich ihre Bedürfnisse zu erkennen. Das spielt für mich eine große Rolle.

Ich kann sagen, wenn ich darauf achte, daß es manche gibt, die wirklich mit Jesus Christus verbunden sind. Leider gibt es daneben auch die Anderen, wo man das so nicht sagen kann. Eine Beschäftigung mit dem Wort Gottes, die sich auf Vertrauen stützt, kann dem Glauben eine neue Perspektive geben. Dadurch kann das innere

Leben bereichert und die Wahrheit, die schon einmal in der Jugend vertraut war, wieder frisch und lebendig werden.

Kinder- und Jugendeangelisationen werden häufig durchgeführt, aber von Senioreneangelisationen hört man fast nichts. Ob man sie vergessen hat? Vielleicht haben die ältere Leute schon die ganze Weisheit erlangt?! Oder sind sie schon zu alt, so daß es zu spät ist für neue Erlebnisse und Erfahrungen? Schränkt man dadurch nicht Gottes Möglichkeiten ein? Werden dadurch nicht vielleicht Chancen, die sie am Ende des Lebens haben, verspielt?

Menschen für Jesus gewinnen - Diakonie kann eine gute Gelegenheit dafür sein. Allgemein bekannt ist der Spruch, daß Taten lauter sind als Worte. Es geschieht oft, daß alte Leute, ob sie sich das nun wünschen oder nicht, nicht mehr selbständig bleiben können. Häufig leiden sie daran. Es spielt eine große Rolle, wie man ihnen dann begegnet. Obwohl meine Möglichkeiten relativ beschränkt sind, gibt es doch immer einen breiten Bereich, in dem man helfen kann.

Es bereitet mir immer Freude, wenn ich im Haushalt etwas zu tun habe. Gern putze ich Fenster, wische den Fußboden u.s.w. Als Krankenschwester mache ich manche Behandlung. Wenn Rehabilitationsgeräte benötigt werden, kann ich das normalerweise gleich erledigen. Ebenso kann ich, wenn es notwendig ist, Menschen mit dem Auto zum Arzt fahren. Manchmal begleite ich aber auch nur jemanden beim Spaziergang. Ich bemühe mich offen zu bleiben für alle möglichen Bedürfnisse, die ich realisieren kann.

An jedem Morgen habe ich früh, vor der Abfahrt, meine Zeit mit Gott. Davon bekomme ich immer neue Kraft für meinen Dienst. Das Gebet hat für mich entscheidenden Einfluß auf den Charakter der Begegnungen des Tages. Es ist wichtig, daß Jesus Christus in der Mitte des Dienstes steht.

Als Betreuerin muß ich auch in schweren Situationen, bei verschiedenen Leiden und Krankheiten, den Menschen zur Seite stehen. Es ist immer gut, in solchen Fällen konkret zusammen zu beten. Dann können wir auch später Gottes Antwort schauen. Es gibt aber auch Situationen, in denen Worte nutzlos und leer sind, so zum Beispiel, wenn ich manche Lebenstragödie sehe. Um so wichtiger ist dann aber das Dabeisein und vor allem die Fürbitte.

Es passiert oft, daß ich kraftlos vor Leiden und Schmerzen stehen muß, aber auch, daß Leute sich nicht helfen lassen. Dann wird das Gebet häufig zum Gebetskampf. Ein Zitat von Dostojewski schildert solche Eindrücke recht treffend: *„Manchmal stehst du ratlos da, besonders dann, wenn du menschliche Schwachheiten betrachtest und fragst dich selber: soll ich es mit Gewalt oder mit demütiger Liebe versuchen? Entscheide immer so: mit demütiger Liebe will ich es probieren. Dann kannst du die ganze Welt überwinden, weil demutsvolle Liebe die stärkste aller Gewalten ist, und es gibt nichts Vergleichbares, was sie überwinden könnte.“* Es ist immer wieder gut, darüber nachzudenken, wie man solche demutsvolle Liebe erreichen kann.

Alles was ich tue, soll auf Gebet und geistlichem Kampf gegründet sein. Allgemein kann man sagen, das der Dienst auch Seelsorge ist, oft schon durch das Dabeisein und die Bereitschaft, zu hören. Ich denke, daß es wichtig ist, dabeizusein,

wo Gemeindemitglieder eine schwere Etappe ihres Leben gehen müssen. Wie oft muß ich hören: *„Ich bin nichts wert“*. Wie nötig ist dann Verständnis und Ermutigung. Ich denke, es ist traurig, wenn man allein ist, obwohl die Familie noch lebt. Bei den Gliedern der Christophori - Gemeinde ist ein großer Teil der Verwandten nach Deutschland ausgewandert. Dazu kommt, daß gerade bei den Menschen im höheren Alter auch die Freunde schon gestorben sind und man selbst öfter an den eigenen Tod denkt. Ich beobachte immer wieder, daß viele Menschen gar nicht darauf vorbereitet sind, alt zu sein, und dann sind sie plötzlich überrascht! Viele von ihnen leben mit ihren Gedanken nur noch in der Vergangenheit, und das ist auch nicht gut.

Ich möchte zwei Bibelverse anführen, die uns helfen können, mit Optimismus in die Zukunft zu schauen: in 2. Korinther 4, Vers 16 heißt es: *„Darum werden wir nicht müde; sondern, wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Und Psalm 92, Vers 14 bis 16: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, wie der Herr es recht macht; Er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an Ihm“.*

Ich möchte noch kurz von einer Frau erzählen, die, obwohl sie schon 91 Jahre alt war, doch immer noch Gott dienen konnte. Eigentlich war sie schon bereit zu sterben. Sie hatte an Depressionen gelitten, weil viele aus dem engsten Familienkreis kurz nacheinander gestorben waren. Zudem hatte sie ein schweres Leben hinter sich.

Einmal, als sie ganz offen mit Gott über den eigenen Tod gesprochen hatte, geschah es, daß sie einen Auftrag bekam, Briefe an Gefangene zu schreiben. Diese alte Frau war sehr verlegen, weil sie kaum schreiben konnte. Sie hatte keine Schule beendet und natürlich erst recht keine Ahnung vom Gefängniswesen. Sie war aber davon überzeugt, daß sie Gott gegenüber ungehorsam wäre, wenn sie es nicht tun würde. Also hat sie es so, wie sie es am besten konnte, versucht: Nach einfachster Strategie hat sie einen Brief geschrieben und abgeschickt an ein Gefängnis in der Nähe.

Die Antwort war unvorstellbar. Hunderte Sträflingen haben mit der alten Frau korrespondiert. Gott selber möchte uns glücklich machen, wenn wir bereit sind, Ihm zu dienen. Auch das Alter spielt hier keine Rolle. Diese Frau hat gesagt, daß dies der schönste Abschnitt ihres Lebens war.

Solches Beispiel ist, auch wenn es nicht aus meiner Erfahrung stammt, sehr sprechend und zeigt, wie man nach Gottes Maßstäben alt sein kann.

Ich denke, daß man nicht erst alt sein muß oder Krankheiten uns niederstrecken müssen, damit Christus in uns lebt. Er kann uns frei machen, Freude und Frieden schenken.

Ich möchte noch sagen, daß ich durch meinen Dienst immer wieder neue Kontakte zum Familienkreis, zu Bekannten und Nachbarn unserer Gemeindeglieder habe. Das ist wie eine geöffnete Tür zum Anderen, voller Chancen, den Glauben an Gott zu bezeugen. Ich muß bekennen, daß mich damals, als ich vor über 5 Jahren angefangen habe, Gedanken begleiteten wie: *„Reicht die Liebe für jeden Tag? Werde ich nicht in eine Routine hineingeraten?“*

Es passiert oft, das ich müde bin, und das ist etwas Normales. Gut, daß ich auch freie Tage habe. Ich bin aber immer wieder neu davon beeindruckt, was Gott in der Gemeinschaft mit einzelnen Personen schenken kann. Ich werde selber gesegnet, wenn wir zusammen singen, beten oder die Bibel lesen. Es ist für mich persönlich immer wieder ein großes Erlebnis, wenn ich dabei erfahre, daß Gott gegenwärtig ist und Sein Wort Kraft hat. Ich habe dabei einen Zusammenhang bemerkt: Wieviel ich von Ihm nehme, soviel kann ich auch weitergeben. Gott allein ist der Geber der Liebe, die wir mit den Anderen teilen und dadurch den Allmächtigen preisen!

*Ihre Lidia Podjorska, Gemeindegewester*

## UNSERE JUBILARE IM JUNI

01.06.1922	Wioniewska Kaete	50-508 W-w, ul. Owocowa 21
03.06.1929	Szajner Erna	55-050 Sobótka, Mickiewicza 5/2
04.06.1922	Manthei Rudi	59-800 Lubań, ul. Zgorzelecka 73
08.06.1933	Marek Helmut	53-514 W-w, Lubuska 5/19
10.06.1990	Marchlewski Sebastian	59-800 Lubań, Kolejowa 24
11.06.1922	Kurzyńska Irmgard	50-242 Wroc <sup>3</sup> aw, Harcerska 3
13.06.1934	Guder Helga	58-003 W-ch, 11-go Listopada 86/3
15.06.1924	Zawada Eugenie	52-320 Wroc <sup>3</sup> aw, ul. Kostrzyńska 37
24.06.1925	Kowacz Charlotte	58-307 W-ch, Orkana 149
27.06.1928	Turska Ilse	58-500 JG, ul. Okrzei 15/7
27.06.1933	Fenosz Jolanta	59-220 Legnica, N. M. Panny 1/50
28.06.1925	B <sup>3</sup> aszczyk Margarethe	58-340 G <sup>3</sup> uszycza, Grunwaldzka 14
28.06.1935	Beyer Renate	58-303 W-ch, Przeskok 9/4
29.06.1937	Kurowska Marianne	58-600 Cieplice, Tabaki 65/2
30.06.1925	Fabisiak Bernhard	58-310 Szcz.-Zdr., Ja <sup>3</sup> aminowa 14
30.06.1929	Manthei Grete	59-800 Lubań, ul. Zgorzelecka 7

**Wir freuen uns mit Euch, dass Ihr wieder ein Jahr mit unserem Herrn Jesus Christus leben dürft und wünschen Euch, dass Sie Gesund, Fröhlich und mit Gottes Segen noch viele Jahren mit uns bleibt.**

*Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete der Herr seine Fittiche aus und nahm sein Volk und Trug es auf seinen Flügeln. 5. Mose 32,11*

## GOTTESDIENSTORDNUNG IM JUNI 2005

### SONNTAG 05.06.2005 2. S. N. TRINITATIS

Breslau <u>Gustav-Adolf-Kirche</u>	8:00	Pfr. Andrzej Fober
Breslau <u>Gustav-Adolf-Kirche</u>	10:00	Pfr. Georg Burkert
Lauban – Konfirmation	10:00	Pfr. Dawid Mendrok
Liegnitz	13:00	Pfr. Georg Burkert

### SONNTAG 12.06.2005 3. S. N. TRINITATIS

Breslau <u>Gustav-Adolf-Kirche</u>	8:00	Pfr. Andrzej Fober
Breslau <u>Christophorikirche</u>	10:00	Pfr. Georg Burkert
Waldenburg	9:00	Pfr. Dawid Mendrok
Schweidnitz	13:00	Pfr. Dawid Mendrok

### SONNTAG 19.06.2005 4. S. N. TRINITATIS

Breslau <u>Gustav-Adolf-Kirche</u>	8:00	Pfr. der Hofgemeinde
Breslau <u>Christophorikirche</u>	10:00	Pfr. Hans-Jochen Kühne
Liegnitz	13:00	Pfr. Hans-Jochen Kühne

### SAMSTAG 25.06.2005 5. S. N. TRINITATIS

Schweidnitz	10:00	Pfr. Dawid Mendrok
Waldenburg	14:00	Pfr. Dawid Mendrok

### SONNTAG 26.06.2005 5. S. N. TRINITATIS

Breslau <u>Gustav-Adolf-Kirche</u>	8:00	Pfr. der Hofgemeinde
Breslau <u>Christophorikirche</u>	10:00	Pfr.
Lauban	10:00	Pfr. Dawid Mendrok
Bad Warmbrunn	14:00	Pfr. Dawid Mendrok

**Parafia œw. Krzysztofa**

**ul. Partyzantów 60**

**PL 51-675 Wroclaw**

**Tel./Fax 0048/ 71/ 348 45 98**

**E-Mail: christophori@poczta.onet.pl**

**Spendenkonto Polen: KB IV O/Wroc<sup>3</sup>aw, Konto**

**(IBAN) PL20 1500 1793 1217 9000 4110 0000 (BIC) KRDBPLPW**